



## › einBlick

in den Kunstbesitz der Universität Münster

wissen . leben  
WWU Münster

› 15. Januar 2014 bis 07. Februar 2014  
Seminarraumgebäude, Orléans-Ring 12

Bis in die 1970er Jahre galt es als selbstverständlich, dass Unternehmen, Banken, Behörden und Hochschulen nicht nur ihre Repräsentationsräume, sondern auch die Büros von Rektoren, Instituts- und Verwaltungsleitern mit Originalkunstwerken schmückten. So kam auch die Universität Münster seit ihrer Gründung im Jahre 1780 in den Besitz einer stattlichen Anzahl von Kunstobjekten, die heute auf die mehr als zweihundert Liegenschaften der Universität verteilt sind.

Nur wenige der Kunstwerke stammen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Als Bomben das Universitätsviertel in der Münsteraner Innenstadt in Schutt und Asche legten, gingen neben technischen Apparaturen, Bibliotheken und Lehrsammlungen auch zahlreiche Kunstwerke verloren, die der Universität repräsentativen Glanz verliehen hatten. Der ‚Bedarf‘ war

also groß, als es mit dem Wiederaufbau galt, eine Vielzahl von Gebäuden auch künstlerisch neu auszustatten.

Die große Zahl von Werken, die als Kunst-am-Bau in die Universität kamen, überrascht angesichts der ununterbrochenen Bautätigkeit für die Universität ebenso wenig, wie die Anschaffung großformatiger Repräsentationsstücke für das Hauptgebäude. Ein Schlaglicht auf die Entstehung des Kunstbesitzes in seiner Breite wirft ein Briefwechsel zwischen der NRW Landesregierung und dem Universitätskurator (Kanzler) aus der Mitte der 1960er Jahre. Festgehalten wird dort, dass damals zur angemessenen Möblierung des Büros eines Ordinarius nicht nur z.B. ein abschließbarer Schrank, ein gepolsterter Schreibtischstuhl oder ein Teppich gehörten, sondern eben auch ein echtes Kunstwerk an der Wand.

Der Schwerpunkt des Bestandes liegt bei Erwerbungen der 1950er und 1960er Jahre. Skulpturen, Malerei, Glaskunst, Tapisserien, Wandarbeiten und vor allem Druckgrafik fanden in den Instituten, der Verwaltung und den Repräsentationsräumen ihren Platz. Aber auch später kam es immer wieder zur Erweiterung des Kunstbesitzes – und das nicht nur, wenn es darum ging, Neubauten einzurichten. So gibt es z.B. eine kleine Gruppe von Werken, die für die zwischen 1990 und 2006 veranstalteten UniKunstTage entstanden und anschließend in Münster blieben. Jüngster Zugang sind die Arbeiten von Joseph Ruben, Unifotograf des Jahres 2013. Zeitgenössisches wird also ebenso erworben wie Kunstwerke früherer Zeiten. Auf der Künstlerliste stehen Namen, die nur in der Region bekannt sind, neben solchen von nationaler oder internationaler Bedeutung.

So ist der Kunstbesitz der Universität ein gewachsener Bestand, keine konzeptgeleitete Sammlung im musealen Sinne. Gerade die Tatsache, dass der Bestand den sich stetig wandelnden Zeitgeschmack aber auch den Kunstbegriff der jeweiligen Entscheider reflektiert, macht diesen Kunstbesitz interessant.

„einBLICK in den Kunstbesitz der Universität Münster“ versammelt nicht die Hauptwerke, sondern zeigt zwölf Kunstwerke, die in den Jahrzehnten seit dem Zweiten Weltkrieg auf verschiedene Weise in die Universität gekommen sind: Kunst am Bau, Büroschmuck, Ankäufe durch die Universitätsgesellschaft und private Schenkungen. Die Auswahl will die Vielfalt des Kunstbesitzes der Universität sichtbar machen. Die Werke sind hier erstmals nicht in ihrem ‚Gebrauchszusammenhang‘, sondern in einer Ausstellung zu sehen.

› Eine Ausstellung  
des Kustos für den Kunstbesitz  
im Auftrag des Rektorats

geöffnet montags bis freitags

Eintritt frei

› 14.01.2014, 17 Uhr  
Eröffnung

Ein tieferer einBLICK in den Kunstbesitz  
wird geboten am

› 23.01.2014, 18 Uhr  
› 04.02.2014, 18 Uhr

und für Mitarbeiter der Universität am  
› 30.01.2014, 16 Uhr





› Carl Determeyer (1897-1976)  
Innenhof der Alten Akademie (Zustand vor 1906), erworben 1958  
Universitäts- und Landesbibliothek

› In den 1950er Jahren schuf Carl Determeyer zahlreiche Aquarelle, die bekannte Bauten der Stadt Münster im Zustand vor dem Zweiten Weltkrieg zeigen. Universitätskurator Oskar von Fürstenberg erwarb mehr als 20 solcher Darstellungen, um sie den Fakultäten zum Einzug in ihre jeweiligen Neubauten zu überreichen – Versuch symbolisch an eine unbelastete Tradition vor 1933 anzuknüpfen.

Die im Krieg völlig zerstörte sogenannte Alte Akademie kann als die Keimzel-



› Carl Determeyer (1897-1976)  
Innenhof der Alten Akademie (Zustand nach 1906/07), um 1955/60  
Universitätsarchiv

le der Universität gelten: Das ehemalige Jesuitenkolleg wurde ihr 1780 als erstes Quartier zugewiesen. Es befand sich gegenüber der Petrikirche, dort wo heute der Bibliotheks- und Seminarbereich des Fürstenberghauses steht. Determeyer zeigt in seinen beiden Aquarellen den Innenhof vor und nach den Umbauten von 1906/07. Im linken Flügel war die Universitätsbibliothek untergebracht, bis sie 1906 an den Bispinghof umzog. Nach 1907 hatte dort das Archäologiemuseum seine Räume.



› Albert Mazzotti d.Ä. (1882-1951)  
Bildnis Max Ettlinger, um 1930  
Philosophisches Seminar

› Zu den wenigen Professorenbildnissen im Kunstbesitz der Universität gehört der Porträtkopf des Philosophen und Erziehungswissenschaftlers Max Ettlinger. Neben seiner Professur war er seit 1921 Leiter des „Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik“. Vermutlich wurde die Skulptur für dieses Institut geschaffen. In die Universität kam sie entweder nach der Schliessung des Instituts durch die Nationalsozialisten 1938 oder nach seiner endgültigen Auflösung 1980.



› Hans Jähne (1926-2002)  
Ohne Titel, um 1960  
Institut für Pharmazeutische Biologie und Phytochemie

› Hans Jähne zählte zu den Künstlern, die im Jahr 1961 eingeladen wurden, im Rahmen einer Ausstellung ihre Werke der Universität zum Ankauf vorzustellen. Auch die Pharmazeutischen Institute verfügten damals über Erstausrüstungsmittel für Kunst. Jähne war fasziniert von den kleinsten Formen der Natur; der Blick durch das Mikroskop diente ihm als Ausgangspunkt für seine Arbeit. Diese Nähe zum eigenen Fach war möglicherweise ausschlaggebend für den Ankauf.



› Gerhard Wind (1928-1992)  
Sitz-Environment, Modell, 1972  
Zentraler Kunstbesitz

› Anfang der 1970er Jahre wurde das große Hörsaalgebäude als Bindeglied zwischen Innenstadtcampus und Schlossareal errichtet. Erst nachdem ein Kunst-am-Bau-Wettbewerb gescheitert war, wurde Gerhard Wind um einen Entwurf gebeten. Für Münster entwickelte der bisher für Flachreliefs bekannte Wind ein Relief mit Ausleger und betrat damit erstmals das Feld der sozialen Plastik. Sein Modell ist das einzige Kunst-am-Bau-Modell im Kunstbesitz der Universität.



› Meinhard Seeck (1900-1973)  
U-Bahn-Bau, 1971  
Alexander-von-Humboldt-Haus (erworben mit Unterstützung der Universitätsgesellschaft e.V.)

› Als internationales Gästehaus und Begegnungszentrum wurde 1980-83 und 1991/92 das Alexander von Humboldt-Haus in zwei Bauabschnitten errichtet. Möglich wurde dies dank großzügiger Unterstützung der Universitätsgesellschaft. Als Schmuck für die Wohnungen, Seminar- und Begegnungsräumen wurde auch ein großes Konvolut von Grafiken angekauft, das einen interessanten Querschnitt durch die in Münster angebotene deutsche Künstlergrafik der 1960er und 70er Jahre bietet.



Jürgen Klein (1904-1978)  
Eucharistie (aus einer Folge von sechs Tafeln), 1957  
Zentraler Kunstbesitz

› Mit der Integration der Pädagogischen Hochschule Münster kamen 1980 auch zahlreiche Kunstwerke in die Universität. Insbesondere das 1958 eingeweihte Hauptgebäude an der Scharnhorststrasse war reich geschmückt. Da sich die Hochschule damals in kirchlicher Trägerschaft befand, zeigen viele dieser Kunstwerke christliche Motive. So auch die Folge von sechs Schieferplatten, mit denen Jürgen Klein 1957 die Juroren des Kunst-am-Bau-Wettbewerbs überzeugen konnte.



› Arnold Schlick (1896-1978)  
Phantasie-Fisch (Brunnen), 1955  
Geo-Museum

› Auch vor dem Inkrafttreten der Kunst-am-Bau-Verordnung in NRW entstand Bauschmuck für die Universitätsgebäude. So entwarf der Leiter des Ateliers für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren der Universität, Arnold Schlick, diesen Phantasiefisch als Brunnenfigur für den Innenhof des Geo-Museums. Im Zuge der aktuellen Baumaßnahmen wurde der Brunnen zer schlagen. Noch ist unklar, ob der Fisch am alten Ort wieder aufgestellt wird.



› Eugen Senge-Platten (1890-1972)  
Beethoven, 1956  
Zentraler Kunstbesitz (Schenkung des Künstlers)

› Mehrfach wurde der Bildhauer Eugen Senge-Platten mit Bauschmuck für Universitätsbauten beauftragt. Als Zeichen seines Danks überreichte er Kurator Fürstenberg diesen „Beethoven“ betitelten Stein. In der zufällige Form eines Bruchsteins sah der Bildhauer, so wird berichtet, den Komponisten beim flüchtigen Blick über die Schulter. Die deutlich erkennbaren Meißelschläge dienten Senge-Platten lediglich dazu, diese Impression des Fundstücks herauszuarbeiten.



› Toni Eckert (\* 1936)  
Bergsee, 1972  
Alexander-von-Humboldt-Haus (erwobren mit Unterstützung der Universitätsgesellschaft e.V.)

Aus diesem Konvolut seien hier zwei Arbeiten beispielhaft vorgestellt: Der am Kubismus geschulte Seeck behandelt das Verhältnis Mensch-Technik, angeregt durch den Hamburger U-Bahn-Bau der 1960er Jahre, fast ornamental. Lediglich in der schematischen Darstellung der Figuren wird eine kritische Haltung sichtbar. Der Autodidakt Eckert setzt dagegen auf impressionistische Wirkungen: Beim genauen Hinschauen zerfällt das Bild in Flächen und rätselhaft ausufernde Schriftzeilen.



Alfred Hrdlicka (1928-2009)  
Paranoider Pantragismus (Blatt 21 aus dem Grafikzyklus „Wie ein Totentanz“), 1974  
Institut für Psychologie I (Schenkung Schurian)

› Dem Engagement des Psychologie-Professors Walter Schurian ist es zu danken, dass die Universität im Besitz eines großen Konvoluts von Werken des österreichischen Künstlers Alfred Hrdlicka ist. Lange waren die Zeichnungen des „Wiedertäufer-Zyklus“ im Schloss zu sehen, in denen Hrdlicka den Menschen als enthemmtes Triebwesen zeigt, angetrieben von der Lust an Gewalt, Macht und Sex. Unter den Drucken, die Schurian der Universität im Jahr 2003 als Geschenk



› Alfred Hrdlicka (1928-2009)  
Walküre (Blatt 30 aus dem Grafikzyklus „Wie ein Totentanz“), 1974  
Institut für Psychologie I (Schenkung Schurian)

übergabte, befinden sich einige Blätter aus dem Grafikzyklus „Wie ein Totentanz - Die Ereignisse des 20. Juli 1944“. In 53 Blättern mit erläuternden Kommentaren stellt Hrdlicka seine Sicht auf den Faschismus drastisch vor Augen. Dabei prangert er nicht nur den menschenverachtenden Größenwahn des Nationalsozialismus an, sondern kritisiert auch das Ziel der „Operation Walküre“, die Diktatur durch einen Obrigkeitsstaat nach preussischem Muster zu ersetzen.